

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 190 (2024)
Heft: 4

Artikel: Nachrüsten der Armee : sechs selbstgemachte Probleme ...
Autor: Arnold, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrüsten der Armee: Sechs selbstgemachte Probleme ...

Ist die Armee richtig aufgestellt, um die aktuellen Bedrohungen seit 2022 bewältigen zu können? Berechtigte Frage, doch eine höchst rhetorische mit Blick auf die heutigen Fähigkeitsdefizite. Gemäss drei Generalsberichten hat das Ungenügen historische Vorläufer: 1870 Führung, Logistik; 1914 Ausbildung, Doktrin; 1939 Planung, Ausrüstung. Einzig im Kalten Krieg ab 1966 bis 1989 erreichte man Kriegsgenügen. Es ist dahin. «Sie sind heute so blind wie damals» (Gustav Däniker).

Michael Arnold

Das sicherheits- und militärpolitische Verhalten der Schweiz wirft Fragen auf, nicht weniger als das neutralitätspolitische. Das Wegducken vor klaren, harten Konsequenzen irritiert nicht nur im Ausland, sondern auch in der eigenen Bevölkerung. So sieht kein souverän handelndes Land aus, das einmal stolz zu den wehrhaftesten in Europa gehörte. Nicht zufällig zur Unzeit erreicht nun der immer wieder aufgeschobene Handlungsbedarf in der Verteidigungsbereitschaft der Armee ein beängstigendes Ausmass, auch die dringend notwendige Refinanzierung. Gleichzeitig gönnt man sich eine 13. Altersrente, ohne Finanzierungsnachweis. Was muss jetzt und warum getan werden? Die Handlungsfelder sind vielschichtig und hängen zusammen. Sie können hier nicht in der ganzen Breite und Tiefe abgehandelt, sondern nur in wichtigen Problembereichen angesprochen werden.

Problem 1: Pflege eines Wehrunwillens

Es fehlt an allem: Strukturen, Personal, Waffen, Geräten, Munition, Vorräten usw. Keine schöne Zeit für unsere Milizarmee. Vielfach um- und abgebaut bis zur Unkenntlichkeit, um jegliche Friedensdividende gebracht, als «Hilfstruppe» für alles Mögliche, nur nicht Verteidigung im eigentlichen Sinne. Dabei so knapp bei Kasse gehalten, dass sie nun offensichtlich völlig ungenügend aufgestellt, das heisst nicht kriegstauglich ist – so sehr sich Kader und Soldaten auch bemühen. Museale materielle Verhältnisse, stolz präsentierte Verschrottungsaktionen und fehlender Ersatz von entscheidenden Systemen senden defätistische Signale bis weit über die Landesgrenzen hinaus. Was, wenn nicht die Aussicht auf eine bald wieder funktionstüchtige Armee diejenigen bei der Stange hält, die noch unter Waffen zu dienen bereit sind?

Was armeefeindliche Gruppen nicht geschafft haben, erledigten Parlament und Bundesrat Zug um Zug: die Aussergefechtsetzung der Armee. Der indirekte Angriff erfolgte über die Finanzen, das Material, die Armeeorganisation, die Personalressourcen. Begründungen gab es genug, vor allem im Rahmen einer schönfärberischen Sicherheitspolitik. Wer nun allerdings meint, dies hätte seit 2022 grundsätzlich geändert, will nicht recht hinsehen. Nach ein paar besorgte vorgetragenen «Bekenntnissen» vernimmt man wieder die alte Leier von der zuerst notwendigen Gesamtschau, von Finanznöten des Bundes, der Schuldenbremse – und verschiebt die Starthilfe für die Armee in die Ferne. Offenbar hat man in der Schweiz die Zeit dazu, während sie allen anderen rundherum davonläuft.

Wahrscheinlich spielt es auch keine Rolle, wie diese Haltung auf die Stimmung im Volk abfärbt. Offenbar lässt sich einer Milizarmee alles zumuten. Ihre Angehörigen können ja nicht wie Berufssoldaten den Vertrag kündigen. Und so sucht der Generalstabsoffizier vergeblich mehrere einsatzbereite grosse Kampfverbände zusammen, der Bataillonskommandant die Hälfte von Waffen und Material, und so geht es mehr oder weniger weiter bis hinunter zum einfachen Soldaten. Übertrieben? Die aufgelaufenen Defizite aller Art, aber auch ihre teilweise überrissene Skandalisierung haben dem Wehrwillen jedenfalls zugesetzt, der ohnehin angesichts der faktisch freien Wahl für den zivilen Ersatzdienst und der üblichen Abgangsmöglichkeiten via «Blauer Dienst» angeschlagen war.

Problem 2: fehlender militärpolitischer Gestaltungswille

2023 feierte unsere Bundesverfassung ihren 175. Geburtstag. Sie wurde nach einem hässlichen Bürgerkrieg und inmitten einer Be-

drohung durch europäische Mächte durch ein paar beherzte Gestalten aus der Taufe gehoben. Schöne Worte, häufig revidiert, doch immer noch «im Namen Gottes des Allmächtigen» festgehalten, inklusive für Zweck und Organisation der Armee. Inhalt und Geist der Verpflichtungen gehen allerdings nicht davon aus, eine grundsätzlich teure Armee zu unterhalten, die ihren wichtigsten Auftrag, die Verteidigung von Land und Volk, nicht erfüllen kann. Auch nicht davon, dass zwar jeder Schweizer militärdienstpflichtig ist, aber dann doch mehr als ein Drittel «aussteigt» und den Dienst mit der Waffe in der Hand umgeht.

Das aber wollte man im eidgenössischen Parlament so, oder liess es durchgehen. Es verantwortet auch die finanziellen, organisatorischen und einsatzbezogenen Stellenschrauben der Armee. Deren Einregulierung, oft parteipolitisch motiviert, oft sprunghaft oder oberflächlich, dann wieder in einem grotesken Detaillierungsgrad, entspricht immer weniger der militärischen Vernunft: der Vorsorge für den (nun eingetretenen) Rückfall in die machtpolitische Konfrontation. Das exorbitante Ausgabenwachstum des Bundes konnte bisher an den minimierten Bedürfnissen der Armee vorbeigesteuert werden. Deren «Abspeckung», zu oft in unverantwortlicher Weise als «Gesundschumpfen» kolportiert und vielerorts nur zu gerne gehört, hat inzwischen selbst das Wenige ausgehöhlt, was zu optimistisch noch als «Kompetenzerhalt Verteidigung» ausgegeben wurde.

Selbst die bangen Tage nach dem russischen Überfall auf die Ukraine 2022 haben nach kurzem Umdenken nur halbwegs Besserung gebracht. «Zu wenig, zu spät», wie die Hilfe des Westens an die Ukraine. Zurückgekrebst ist zuerst wieder die Politik, hat der Armee hastig versprochene Milliarden wieder genommen und in der Planung Kollateralschäden angerichtet. In der Ver-

antwortung soll nun aber die unerklärlicherweise nach wie vor misstrauisch beargwöhnte Armee stehen, die man gerne stellvertretend vorzuführen pflegt, auch in den Medien, weil sie offenbar nicht rechnen kann, und wohl unausgesprochen auch nicht zaubern. Die politische Blockadehaltung drückt sich auch dadurch aus, dass der Bundesrat selbst in Silos zu denken scheint und nicht entschlossen oder einig genug seine Führungsrolle wahrnimmt.

Problem 3: völlig ungenügender Armeebestand

100 000 Mann (ohne Personalreserve) müssen bekanntlich genügen. Für ein Neun-Millionen-Volk bedeutet das rund 1 Prozent, gegenüber 10 im Kalten Krieg. Wer so knapp kalkuliert, rechnet mit allem, nur nicht mit Krieg. Es sind immer noch Menschen, die schützen und kämpfen müssen. Die nun in Europa vorgeführte hybride Kriegführung braucht und verbraucht «Boots on the Ground», fast wie ein Fass ohne Boden, Tag für Tag mit einer Ausfallquote von 0,5 Prozent und mehr. Die Zahl 100 000 aber ist letztlich einem lapidaren «Preisschild» geschuldet, nicht einer sorgfältigen Berechnung aufgrund eines Kriegsszenarios. Überdies wären ja nicht 100 000 Mann an der Front, es wären weniger als 30 000 Kombattante, der grosse nichtkombattante Rest müsste die diversesten Voraussetzungen für den Einsatz schaffen. Eines ist klar: je kleiner die Armee, desto höher der Prozentsatz der Nichtkombattanten. Das «Gesetz der kleinen Zahlen» ist ein Tyrann und verleitet zu (gewollten?) Missverständnissen.

Boden: Ein bescheidenes Leistungsprofil für Schutz ist mit den 16 selbständigen Infanteriebataillonen realisierbar. Zur Verteidigung mit gepanzerten Kräften reicht es mit den Mitteln in den drei mechanisierten Brigaden höchstens ansatzweise. Aber in beiden Fällen nur bei voller Ausrüstung auf der Höhe der Zeit und erweiterter Ausbildung. Ersteres ist heute nicht gegeben, das Zweite greift nur bei genügend Vorwarnzeit und mutigen, vorsorglichen Entscheiden. Die Fragezeichen häufen sich. Und so könnte man weiterfahren durch alle Operationsräume, auf eine funktionstüchtige Armee für ein kriegerisches Szenario käme man nicht.

Der personelle «Schraubstock» aber behindert fast alles: eine genügende Anzahl ausgebildeter Soldaten und taktischer Leis-

tungsträger (Verbände), eine sinnvolle Strukturierung von grossen Verbänden, einen flächendeckenden Einsatz mit Erfolgsaussicht mindestens im Bereich Schutz, eine aktiv und entscheidbringend geführte Verteidigung, die Durchhaltefähigkeit generell, die tiefere Verankerung im Volk usw. Dabei könnten wir demografisch locker aufs Doppelte, also 250 000 Mann, gehen, natürlich schrittweise. Der Verfassung nachrangige Gesetze wären anzupassen, so über den zivilen Ersatzdienst, über die altersmässige Wehrpflichtobergrenze, die Finanzierung der Armee usw. Der Widerstand ist vorprogrammiert, zurück also auf Feld (Probleme) 1 und 2. Die Frage sei erlaubt: Warum können andere Länder das und wir nicht?

Problem 4: kaum Zähne, die beiessen

Im letzten Moment und nur mit hauchdünner Referendumsmehrheit gelang es, die Luftwaffe auf den Weg der längst fälligen Erneuerung zu bringen (F-35, Patriot).

Wir sprechen da von einem Minimum an Kräften, aber immerhin von acht Milliarden Franken. Wäre dies gescheitert und die Luftverteidigung mit ihm, müssten wir kaum noch über die Kräfte am Boden spekulieren. Es zeigt sich einmal mehr, wie bei der Meinungsbildung Zusammenhänge nicht gesehen oder gar taktisch ausgeblendet werden. Doch niemand kann beiessen, wenn der Oberkiefer (Luftwaffe) fehlt. Der Unterkiefer (Bodentruppen) aber erst entwickelt die Kraft... Dass alles zusammenpassen muss, liegt auf der Hand.

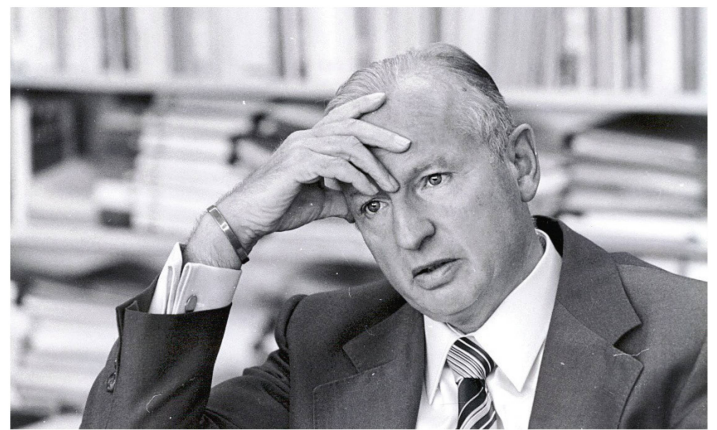
Am Boden wirken unmittelbar die flächendeckend und regional aufgestellten Territorialdivisionen mit ihren Mitteln. Vier Divisionen führen direkt eine Handvoll Infanteriebataillone, ursprünglich Kampfverbände, für Schutzaufgaben. Keine Frage: Die Kräfte sind «verzettelt» und beispielsweise nicht in der Lage, die vorhandene Infrastruktur in grossem Umfang und über längere Zeit zu schützen. Schmerzliche Prioritäten müssen gesetzt werden. Wirken dann noch die mechanisierten Verteidigungs-

«SIE SIND HEUTE SO BLIND WIE DAMALS»

«Nicht beirren lassen darf sich die Armee durch die Polemik der gleichen Leute, die während des Kalten Krieges trotz seinen heute auch von östlichen Quellen dramatisch bestätigten, ganz konkreten Bedrohungen immer wieder für eine massive Reduktion unseres militärischen Instrumentes eintraten. Sie sind heute so blind wie damals. Mit ihrer hämischen Frage: «Wer bedroht denn eigentlich die Schweiz?» leugnen sie jede Möglichkeit neuer machtpolitisch-militärischer Gefahren.» (Däniker 1991, in: Strategie, S. 283)

«Anstelle der traditionell kriegsbezogenen Neutralität gilt es eine «aktiv-friedensbezogene Neutralität» zu entwickeln, welche sowohl unserem neuen strategischen Umfeld wie auch den langfristigen Zielen der Völkergemeinschaft entspricht.» (Däniker 1991, in: Strategie, S. 280)

Quelle: Daniel Heller (Hrsg.): Strategie. Beiträge zur Sicherheitspolitik, Unternehmensführung und Kommunikation. Verlag NZZ, Zürich 1993.



Divisionär Gustav Däniker (1928–2000), Stabschef Operative Schulung SCOS 1980–1988, kritischer militärischer Vordenker mit Milizwerdegang. Kein Freund von sicherheitspolitischen Illusionen, Neutralitätsmythen und Alleingängen. Seine Worte sind heute wichtiger denn je. Foto: Bibliothek am Guisanplatz

kräfte des Heeres in diese Räume hinein, entstehen die üblichen Koordinationsprobleme. Überlegenswert wäre, diese Divisionen zu befähigen, fallweise zugewiesene Verteidigungskräfte in ihrem Raum einzusetzen und zu führen. Dabei müssten auch die Infanteriebataillone integriert werden. An ihre Stelle könnten für die Schutzaufgaben neue leichtere Kräfte in genügender Anzahl aufgestellt werden.

Im Gegensatz zu den in unserem Wehrwesen verankerten, bewährten und ebenfalls reduzierten Territorialverbänden (Territorialplatte), denen allerdings weitere Mittel inklusive Logistik/Versorgung und Substrukturen noch fehlen, ist das heutige Heer eher eine «Übergangsheimat» für die verbliebenen mechanisierten Kampfverbände mit ihren Unterstützungselementen. Das Arsenal an Verbänden, Kampfpanzern, Schützenpanzern und Panzerhaubitzen ist nur noch ein Schatten verglichen mit der Armee 95 oder dem Start zur Armee XXI. Drei im Durchschnitt ausgezehrte mechanisierte Brigaden mit bescheidener Artillerie sind geblieben. Man rechnet, dass es wohl ein halbes Dutzend schlagkräftige, angriffsfähige Kampfbrigaden bräuhete, sicher mit vier Manöverelementen und mit einem höheren Infanterieanteil im überbauten Gebiet.

Die eingefahrenen Rückstände der Verteidigungskräfte sind massiv und nur sehr teuer zu beheben. Doch kein Weg führt daran vorbei. Es braucht nicht nur den Systemersatz, es braucht massiv mehr Quantität, insbesondere auch in der entscheidenden Feuerunterstützung. Aus ungefähr dem heutigen Materialumfang zwei schwere Divisionen zusammenzubauen, ist auch strukturell nicht die Lösung. Brigaden als flexibel kombinier- und unterstellbare Grundbausteine sind vorzuziehen, natürlich mit Mitteln für BODLUV, Logistik und Breitbandkommunikation ergänzt.

Problem 5: weitreichende Auslassungen in der Doktrin

Die Armee hat im Hinblick auf die WEA um 2017 aktualisierte Doktringu Grundlagen geschaffen. Das war ein Kraftakt und auch ein Spagat zwischen dem, was «gerettet» werden sollte, ganz, teilweise oder als blosser Fähigkeitserhalt, den ungelösten Fragen und der Formulierung von operativen und taktischen Führungsvorschriften Stufe Armee. Die aufschlussreiche, aber auch höchst ernüchternde Arbeit am ersten

«Fähigkeitskatalog» der Armee wies den Weg zu einer fähigkeitsorientierten und eben nicht mehr rein systemersatzorientierten Streitkräfteplanung. Der kleine Haken dabei: Man vermisst bis heute ein klar definiertes militärstrategisches Ambitionsniveau als eigentlicher Überbau des Leistungsprofils der Armee. So etwa: Was wollen wir wo, in welcher Ausprägung und wie lange erreichen? Beispielsweise eingedrungene Gegner wieder aus der Schweiz werfen oder vernichten? Da gälte es Farbe zu bekennen – und das rechnet sich eben. Eigentlich könnten wir uns die Diskussion ersparen, denn der Verfassungsauftrag ist eindeutig und relativiert nicht, was uns wieder auf Problem 2 zurückführt ...

Die zweite Baustelle heisst Kooperation. Es wäre nicht nur militärisch höchst angezeigt, sondern auch ökonomisch vorteilhaft, die Kooperationsfrage ernsthaft und ohne ideologische Scheuklappen zu diskutieren. Hemdsärmelig zu verkünden, der NATO aus neutralitätsrechtlichen Gründen ja nicht zu nahe zu kommen, basiert auf einer Halbwahrheit. Was nicht gesagt wird: Faktisch schützt unsere Alpenrepublik angesichts ihrer Verteidigungsunfähigkeit nur noch der NATO-Kordon ums Land, mögen wir diesem grossmaulig Löcher andichten, wie wir wollen. Es ist absurd zu glauben und zu verkünden, es gäbe dann in der Not einen valablen Kooperationspartner für die Schweiz, der nicht der NATO angehörte. Dass das Thema politisch ist, bestreitet niemand. Es ist aber sicherheitspolitisch von grösster Tragweite. Und wo soll unsere Armee im grösseren Rahmen trainieren können, wenn uns in der Schweiz der Platz reut oder abhandengekommen ist oder wenn die Immissionen lästig sind? Wo sollen unsere Führungskräfte internationale Standards lernen? Die technische Kompatibilität käme noch dazu. So lange da Hüst und Hott herrscht, fehlt in unserem Land ohne operative Tiefe auch jede militärische Option, im Ernstfall und nach Wegfall der Neutralitätseinschränkungen die Anlehnung über die Landesgrenze nach vorne zu suchen. Wenn das nicht Doktrinrelevanz haben sollte, bliebe nur noch die autonome Verteidigung, eine völlige Illusion in militärischer und finanzieller Hinsicht.

Problem 6: eine kurzatmige Logistik

Es hat etwas dran: Amateure reden gern über Operationen, Profis aber über Logistik. Wenn man an den Kahlschlag bei der

Armee-Bevorratung und an die friedensmässig rationalisierte Disposition der Logistikanlagen denkt, muss man fast jede Hoffnung auf Funktionalität und Durchhaltetätigkeit in der Krise aufgeben. Die Mengen reichen nicht lange, betriebswirtschaftliche Sachzwänge kommen sicherungstaktischen Erfordernissen in die Quere. Das Problem muss zudem vor dem Hintergrund der weitgehend verlorenen eigenen Rüstungsindustrie gesehen werden. Man darf es gar nicht sagen, welche Munition noch in der Schweiz produziert werden kann, ganz zu schweigen von Waffen. Es muss von einem historischen Aderlass an Kapazitäten gesprochen werden. Ist das der gleiche Staat, der dem Bürger den Notvorrat empfiehlt, aber genau umgekehrt bei der Armee verfährt? Wie dem auch sei: Ohne Kurswechsel, ohne massive Investitionen und sofortige Priorisierung, weil die logistischen Kapazitäten Voraussetzung für fast alles sind, geht es nicht. Was soll die beste Einsatzlogistik auf dem Weg zur Truppe, wenn die Basis leer ist?

Den Armeeführer stärken

Das «Schwarzbuch» des Chefs der Armee vom August 2023 enthält viele der erwähnten Problemstellungen. Es zeigt eine Marschrichtung zur deren Lösung und einen «Einstandspreis» auf. Diesem Grundentschluss sollten wir geschlossen Folge leisten – aber auch mitdenken und vielleicht mitgestalten, wo es ums Konkrete geht. Genug Fragen sind noch offen, die nicht allein vom Geld abhängen. Bei der Aufstellung der Armee müssen wir einen oder zwei Schritte «zurück» gehen zu einer glaubwürdigen Verteidigungsfähigkeit, und einen längst fälligen Schritt nach «vorne» zu einer überzeugenden Partnerschaft für den Notfall in Europa tun. Der Notfall aber ist nun eingetreten – es wäre auch ein Akt der Solidarität mit der leidgeprüften Ukraine und ihren europäischen Verbündeten, wenn wir wenigstens unsere militärischen Hausaufgaben für einen sicheren Zentralraum in Europa machen würden. Der Armeeführer warnt: «Je später die Einsicht, desto grösser die Anstrengungen», und umso fataler das Risiko, möchte man beifügen.



Oberst i GSt a D Michael Arnold
lic. phil. II
Redaktor ASMZ
michael.arnold@asmz.ch
6006 Luzern

Managementweiterbildung für Kader der Armee

EMBA mit Vertiefung nach Wahl

MAS in Business Administration

CAS Strategy with Impact

In diesen berufsbegleitenden Angeboten ergänzen Sie ideal Ihre Strategie- und Leadership-Fähigkeiten aus Ihrer militärischen Führungsausbildung. Sie erarbeiten sich Wissen, um die komplexen Herausforderungen erfolgreich zu meistern.

fhgr.ch/weiterbildung-armee



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizer Armee



Bilden und forschen. **graubünden**

odm

ODM GmbH
Hettenleidelheimer Straße 2A
67319 Wattenheim
info@odm-gmbh.com



Swiss
Made

TiReCa™ FIBER



NEUER LYOCCELL FASERTYP

Aktive Wärmeregulation
mit Lyocell-
Fasertechnologie

IR33™ HEADSETS



IR HEADSETS

Entwickelt für die
extremsten
Einsatzszenarien

IR33™ FEATURES



MODULARES STEREO HEADSET

Active Noise Reduction (ANR)
360° Wahrnehmung
NFMI-Kompatibilität

TANO™ HIGHCAT UAV DROHNE



AUFKLÄRUNGSDROHNE

Wärmebildkamera optional
Transport- & Abwurfmöglichkeit
CBRN-Messoption